Pasquillantiſche

Karakterſchilderungen.

Von

Häckl.

Wien und Prag,
bey J. F. Edlen v. Schönfeld.
1782.

Et quam fit calamus fævior enſe patet

Ovenus

Vorrede.

Pasquillantische Karakters-Schilderungen? In der That ein auffallender Titel? — Was? wird mancher sagen, geduldet man denn, daß ein Jeder, deme es einfällt, sich sogar mit Pasquillen über seine Mitbürger ungestraft lustig mache, und ihren guten Namen brandmarke? Geduld meine Herren! ich bitte recht sehr, nur ein wenig Geduld; — Ich will Ihnen aufrichtig gestehen, daß ich (nur einige wenige ausgenommen, die blosse Ideale sind) lauter Urbilder geschildert habe; aber hier meine Herren! müssen Sie diese Originale nicht aufsuchen, denn Sie würden sich greulich betrügen. Ich habe die Personen, so ich hier schildere, vor vielen Jahren auf meinen fernen Reisen gesehen, und kennen gelernet, und bin so gewissenhaft, nicht einmal die Länder, und Städte, wo sie sind, oder vielmehr waren, (denn vielleicht leben einige nicht mehr) zu benennen; Ich bitte also meine Leser recht sehr, die Güte zu haben, weder sich selbst, noch Jemand andern, die Narrenkappe ungebeissen aufzusetzen, das heist,

Per-

Personal Auslegungen zu machen. Sollte jedoch ein, oder der andere ein Verlangen tragen, diese Hauptzierde zu tragen, und gefliſſentlich Auslegungen auf ſich ſelbſt machen, ſo kann man ihm ja dieſes Vergnügen gönnen, wann nur mein Wunſch erfüllet wird, daß andere Leute ungehudelt bleiben. — — Ob dieſe Karaktere-Schilderungen weiter fortgeſetzt, und dieſem erſten, ein zweyter, oder mehrere Theile folgen werden? — das kann einzig der ſtark, oder wenige Abgang der Exemplarien entſcheiden; im erſten Fall folgt die Fortſetzung, die für die Leſer immer intereſſanter werden wird, gewiß.

Zueignungsſchrift

an die

bürgerlichen Käſeſtecher allhier.

So wie alles, was auf dies unſerem buntſcheckigten Erdball geſchieht, ein Werk des Zufalls, oder mehrerer Zufälle iſt, wenigſtens (was auch andere dagegen ſchreyen, oder ſchreiben mögen) von mir, dafür gehalten wird; ſo haben auch Sie, meine Herren! die Ehre, daß ich Ihnen dieſe Blätter widme, einem bloßen Zufall, und zwar einem recht ſonderbaren Zufall zuverdanken. Hören Sie alſo! Ich kam geſtern Abends, wider meine Gewohnheit, ſehr zeitlich nach Hauſe, und da ich beſchloſſen hatte, heute dieſe meine Karakterſchilderungen zum Verleger zu tragen, ſo durchging ich ſie noch einmal ganz wohlbedacht vom Anfang bis ans Ende. Als ich damit fertig ware, legte ich mich zu Bette, und ſchlief in kurzem ein, ich fieng kaum zu Schlafen an, als ich einen fürchterlichen Traum hatte. Ich ſah nämlich mein Werk in einer ſchmutzigen Stube auf einem Tiſche liegen, und auf ſolchem ohngefehr zehn, bis zwölf haarichte Raupen von noch nie geſehener Größe, doch jede derſelben anderſt gefärbt, und geſtaltet, herumkriechen, unter welchen eine (der die übrigen mit auszeichnender Achtung zu begegnen, und ſie als ihr Oberhaupt zu verehren ſchienen,) mit ihrer kupferfarbenen

Schnau-

Schnaune, sich besonders auszeichnete. Sie durchwühlten das ganze Manuscript Blat für Blat, und beklekten es mit einer gewissen, schwarzflüßig-und sehr stinkenden Materie dergestalt, daß es völlig unkennbar, und über allemaßen ekelhaft anzusehen war: Wie mir hieben zu Muth war, kann sich Niemand besser vorstellen, als der selbst Autor ist, und weis, wie wir Handwerksgenossene unsere Kinder lieben. In dieser Angst machte ich Miene, mein Manuscript von diesen abscheulichen Insekten zu retten, aber vergebens, sie merkten kaum, daß ich nur die mindeste Bewegung machte, als sie wie die Nattern gegen mich zu zischen anfingen, ihre theils scharfe, theils durch vieles Nagen stumpfe Zähne (denn es ware, wie schon gesagt, eine ganz besondere Art von Raupen) gegen mich bleten, und mein Manuscript noch ärger mißhandelten. Ich erwachte, und lag in einem völligen Angstschweiß, konnte auch die ganze Nacht nicht mehr einschlafen. Alle mögliche Gedanken durchkreuzten meinen Gehirnkasten, und ich konnte die eigentliche, und wahre Bedeutung dieses Traums nicht finden. *) Ich stand Frühmorgens auf, grübelte, und grübelte, und doch wuste ich nichts herauszugrübeln. Ich verfiel in eine gewisse Art von tiefen Nachdenken, als mein Barbier (denn es war eben Barbiertag)

*) Kund, und zu wissen jedermänniglich, dem daran gelegen, daß ich sehr viel auf die Träume, und ihre Deutung halte.

tag) herein trat, der meine Verlegenheit sogleich wahrnahm, und mich um die Ursache derselben befragte.

Diesem Mann (der die Physiognomie, Chiromantie, Negromantie, und Traumdeuterey im vollkommensten Grade verstehet, und daher mein ungetheiltes Vertrauen hat) wollte ich also nichts verschweigen; ich erzählte ihm demnach meinen gehabten Traum mit allen Umständen, und bath ihn, weil ich nicht im Stande wäre, dessen eigentliche Deutung einzusehen, mir Licht zu geben. Das wundert mich, sprach er, spöttisch lächelnd; zu keinem Traum in der Welt ist der Schlüßel wohl leichter, als zu diesem zu finden; bedenken sie einmal, = eine Gesellschaft von Raupen, und zwar so großen Raupen! wie sie mir diese beschrieben haben, = = auf einem Buch, = = das sie mit ihrer stinkend-unflätigen Materie bellecken, = = wer sollen diese seyn? = = Wer anderst als die = = =. Und die Raupe mit der kupferfarbnen Schnauze? = Ha = ha = ha = diese Raupe ist zu kennbar; kennen Sie denn Niemand, der dieser Raupe gleich siehet? = = Und dem sie noch für die vor einiger Zeit mit ihnen gehabte Mühe einigen Dank schuldig sind? = = Er rieth mir hierauf ganz wohlmeinend meinen Entschluß aufzugeben, und ja diese Schilderungen nicht drucken zu lassen; und versicherte mich, daß diese Raupengesellschaft nicht ruhen würde, bis mein Werk, proh dolor! aus des Buchführers Laden in ihre Hände meine Herren!

kom-

kommen wird. So treumeinend auch dieser Rath seyn mag, so bin ich doch nicht im Stande, solchem zu folgen. Man bedenke nur die schlaflosen Nächte, die ich bey Ausheckung dieses Werks durchgewacht habe, man bedenke dies, sage ich, und wer wird so hartherzig seyn, mir zuzumuthen, daß meine Hirngeburt, ohne Hoffnung jemals das Tageslicht zu erblicken, der gelehrten Welt unbekannt, in einem Limbus *) schmachten solle? — Mit einem Wort, meine Karaktersschilderungen, welches Schikfal ihnen auch bevorstehe, muß ich gedruckt sehen. Sollte mein Barbier Recht haben, sollte mein Werk aus des Buchführers Laden, anstatt unter das Publikum abgesezet zu werden, als Makulatur zu Ihnen, meine Herren! wandern? O! so haben Sie doch wenigstens die Güte, diese Blätter nicht mit stinkendem Schmier- oder anderem madigten Käse zu besudlen, widmen Sie solche nur zum Verkauf des Hollitschers, oder anderer Käse, edlerer Gattung. Ich werde für diese Gefälligkeit mich Ihnen Zeit Lebens verbunden erkennen; wie ich denn in fester Anhoffung dessen mir die Ehre gebe zu versichern, daß ich unabläßig seye

Eurer Herrlichkeiten

ergebenster Diener

— — L.

*) So wird jener finstere Ort genannt, wo die Seelen der ohne Tauf verstorbenen Kinder aufbehalten seyn sollen.

Muthlos, niedergeschlagen sas B: in seinem Zimmer, und sah wild um sich herum; alles, was sich seinen Augen darstellte, war ihm ein Greul; bald gieng er an das Fenster, um frische Luft zu holen, gleich darauf warf er sich auf den Sopha, und verfluchte sein Schicksal. Schon griff er um eine der an der Wand hängenden Pistolen, dem verhaßten Leben ein Ende zu machen. Doch er besann sich eines besseren, und ließe sie hängen, wo sie war. Der Kummer, so sein Herz zernagte, sein Innerstes zerfleischte, suchte sich einen anderen Ausweg; er badete sich in Thränen. — B: grausaume B! welchen Jammer bereitest du dem Unglücklichen, der, ferne von allem Falsch, dich anbethet; der, um dein Leben zu erhalten, willig das seinige in die Schanze schlüge, siehe hin auf ihn, wie er ängstig herum irret, gleich einem Schaf, das sich von seiner Heerde verlaufen; seiner Tage Ziel ist nahe, denn er verwelket, wie eine Blume des Feldes.—

D: sein Busenfreund trat zu allem Glück in das Zimmer, und obwohl B: seine Zerrüttung, seinen kläglichen Zustand möglichst zu verbergen suchte, so würde ihn nicht nur D:, sondern ein jeder anderer ohne weiterem bemerket haben: Und nun begann folgendes Gespräch unter ihnen.

D: Was Donnerwetter Bruder! fehlt dir? Du siehst ja teufelmäßig verwirrt aus.

B: Nichts, gar nichts, was sollte mir fehlen?

D: Verstelle dich nur nicht, die ganze Welt muß dir es gleich bey dem ersten Anblick ansehen, daß dir ein schwerer Stein auf dem Herzen liegt; hast du vielleicht im Spiel stark verlohren? stehst du an Geld an? meine Börse ist dir zu Diensten.

B: Gott bewahre! du weist ja, daß ich kein Spieler bin.

D: I nu, dem seye wie ihm wolle, so kannst du gar nicht läugnen, daß du ein schweres Anliegen hast. Wir hatten sonst niemals vor einander Geheimnisse, und daher sollte es mich fast ver-

drü-

drüßen, daß du eben jetzt gegen mich so hinterhaltend bist, aber nein, ich bin weit entfernet, dir ein Geständniß abzunöthigen, mit dem, wie ich merke, du gar nicht heraus willst.

B: Ach Freund! du hast nur gar zu Recht, ich wollte meinen Gram in mich verschlucken; doch ich hoffe Erleichterung zu finden, wenn ich solchen in deinen freundschaftlichen Busen ausgieße; so höre dann: Du weist, daß ich B: anbethete, was sage ich, anbethete, ich bethe sie noch an, sie liebte mich wieder, und ich hatte ihr zugesagt, sie zu heurathen, so bald es meine Angelegenheiten zulassen würden; sie war immer damit zufrieden, und nun stelle dir vor Bruder! gestern kam es ihr auf einmal in den Kopf und sie verlangte im ganzen Ernst, daß ich einen gewissen Tag zu unserem Versprechen, und zur Hochzeit benennen, und fest setzen sollte; ich, der sich nichtsweniger als eines solchen Antrags versah, versicherte sie meiner reinesten Gesinnungen, und stellte ihr anheim, den Tag zum Versprechen selbst anzuberaumen, bewies ihr aber auf der

andern Seite, daß die Verehligung selbst, noch auf einige Zeit verschoben bleiben müste, sie beharrte aber ein für allemal darauf, daß auch die Verehligung längstens binnen 4 Wochen für sich gehen müste; auf meine abermalige Gegenvorstellungen, daß dieses unmöglich sey, antwortete sie: Wohl, ich sehe, daß Sie nach dem Besitz meiner Person nicht lüstern sind, ich will mich nicht bey der Nase länger herum führen, und den Leuten in die Mäuler bringen lassen; wissen Sie also meinen Entschluß: Entfernen Sie sich augenblicklich, und lassen sich nicht mehr beykommen, über meine Schwelle zu treten. Ohne mich weiter anzuhören, ging sie in das nächste Zimmer, schlug die Thüre hinter sich zu, und schob den Riegel vor; ich stund ganz versteinert da, konnte die längste Zeit nicht zu mir kommen; endlich machte ich mich, da sie nicht mehr zum Vorschein kam, voll Bestürzung fort. Dies ist bester Freund, was mich zerfleischet, hier hast du das ganze Geheimniß.

D: Sey gutes Muths, Bruder! gewaltige Krankheiten müßen durch gewalt-

waltsame Mittel geheilet, Gift mit Gegengift vertrieben werden, auf einen Hundsbiß legt man Hundshaare auf; in deinem gegenwärtigen Zuſtand iſt dir nichts nöthiger, als Zerſtreuung. Ich mache dir alſo den Vorſchlag, ja ich bitte dich darum, mit mir zu gehen. Bruder, du wirſt mir es Dank wiſſen.

B: Und wohin denn?

D: Wie geſagt, du wirſt mir es Dank wiſſen.

B: Wenn du nicht ſagſt, wohin, ſo bin ich nicht von der Parthie.

D: Ich habe dir ſchon geſagt, auf einen Hundsbiß müßen Hundshaare aufgeleget werden; ein Frauenzimmer hat dich in dieſen Zuſtand verſetzet, Frauenzimmer müßen dich wieder herausziehen. Ich weiß ein gewiſſes Haus, wo man ſich recht artig unterhält; allen Leuten von Diſtinction ſtehet daſelbſt der Zutritt offen, die Frau vom Haus iſt die gefälligſte Frau, die du dir nur vorſtellen kannſt; es wird auf dich ankommen, ob du dich mit einer Blondine, einer Brunette, mit einem ſchlanken, und langen, oder unterſetztem Frauenzimmer unter-

terhalten willst, du darfst nur befehlen, sogleich wird darum geschickt, denn —

B: Pfuy — Pfuy, schäme dich Bruder! mir einen solchen Vorschlag zu machen.

D: Warum schämen? wer heißet dich denn etwas begehen, was dir unanständig scheinet? ich machte dir ja nur den Vorschlag dich zu unterhalten, zu zerstreuen; zudem wirst du da Leute vom ersten Range antreffen. Komm Herzensbruder! komm und laß dich nicht lang bitten.

Nach einer langen Weigerung ließ sich endlich B: überreden, und ging mit. Er hatte das Herz so voll von seiner geliebten W:, daß er der Frau vom Hause eine genaue Beschreibung ihrer Person machte, und just ein solches Frauenzimmer verlangte. Sie sollen bedienet seyn, sprach die Frau. Es wurde fortgeschickt; in einer kurzen Weile kam W: seine geliebte W: selbst mit Leib und Seele; er erstaunte, und konnte sich lange Zeit nicht erholen. W. im Gegentheil war selbst in nicht geringer Verlegenheit; aber wie ein Frauenzimmer sich gleich zu helfen

weiß, so fehlte es auch ihr in gegenwärtigem Falle nicht, sich mit Ehre heraus zu wicklen. Bravo! Bravo! sprach sie, haben wir die Ehre uns einander hier anzutreffen? sind die Sachen so bestellet? nu, es ist gut, daß ich auf das Feine gekommen bin, und sie ertappet habe; dies also ist die Ursache ihrer beständigen Weigerung? Mir ist es lieb, daß ich einmal ihre Schliche weiß, ich hätte ein feines Stück von einem Mann bekommen; ich wollte lang nicht glauben, was man mir sagte, aber nun sehe ich es mit leibhaften Augen; dem Himmel sey Dank, daß er sie mir geöffnet.

B: wuste lang nicht, was er sagen oder vorbringen sollte; er hielt B: für unschuldig, und glaubte Stein und Bein fest, daß sie nur Neugierde, und Eifersucht zu diesem Schritt verleitet hätten; er warf sich dahero ihr zu Füßen, und erzählte ihr Wort für Wort das mit seinem Freund D: gehabte Gespräch, mit den theuresten Versicherungen seiner Unschuld und Liebe. Weg, rief sie, hinweg mit diesen leeren Ausflüchten! nein, nimmermehr sollen Sie mich gewinnen. Endlich

gab sie doch seinen anhaltenden Betheurungen nach, und beyde kamen übereins, daß in acht Tagen Hochzeit gehalten werden solle. D: mag nun seinem Freund B: dawider vorstellen was er will, so beharret er doch fest auf seinem Vorsatz. Glücklicher B: Wer hätte sich einen solchen Ausgang vorgestellet?

* * *

Mit abgemessenen Storchschritten tritt in einer gelben ungepuderten Perücke Herr L: aus seiner Wohnung heraus, sein neues Werk in der Hand. Sie glauben etwa, er gehe jetzt geraden Wegs zu einem Buchhändler, um mit ihm über den Preiß einig zu werden? Weit gefehlt! er geht zu den Kunstrichtern, seine Schrift einweihen zu lassen, und vor dem litterarischen Bannstral zu bewahren; er legt es zu ihren Füßen, und empfängt ihren aristarchischen Segen, mit der Versicherung, es dem Publikum bestens anzuempfehlen. Vor Freude außer sich haspelt er, wohin sie anfangs glaubten, geraden Wegs zum

Buch-

Buchhändler, und von diesem, mit den 10 fl., sage: zehn Gulden, die er dafür bekommen, in das Bierhaus, wo er der versammleten Gesellschaft, unter Abbrennung einer Pfeife Taback von diesem herrlichen Werk, (das er auf Ansuchen, und Bitten der ehrsamen Haarkräusler Innung mit der Bedingung, daß seine Perücke durch 3 nacheinander folgende Jahre gratis gekräuselt, und gepudert werde, geschrieben hat) einen Auszug liefert: der Titel des Werks heist:

Ueber die sich zusamm rottende englische Conföderation.

Sie wissen mein Freund! ohne Zweifel, daß die Rede ging, es hätten sich bereits beynahe ihrer 300 zum grösten Nachtheil der ehrsamen Haarkräusler Innung zusammgerottet, die sich die Haare nach englischer Art an einem Tag rund abschneiden, und zugleich öffentlich erscheinen wollten. Wider diesen Unfug zieht er in diesem Werk zu Felde, und will das Uebel, ehe es zum Ausbruch kommt, noch in seiner Geburt ersticken. Das

gan-

ganze Werk ist in acht Kapitel abgetheilet.

Das Erste handelt von den Haaren, ihrer Entstehung und Wachsthum, überhaupt und insbesondere.

Das Zweyte vom Ursprung des Haarkrausens, welchen er in die ersten Zeiten der Welterschaffung zurücksetzet, und solches aus einem alten kaldäischen Manuscript beweiset.

Das Dritte von Verfeinerung dieser Kunst, wie solche nämlich von Zeit zu Zeit bis zur gegenwärtigen Vollkommenheit gekommen.

Das Vierte von der Nothwendigkeit der Friseurs in einem gesitteten Staat, als welchen einzig die Menschen zu verdanken hätten, daß sie sich von den unvernünftigen Thieren, den Huronen, Hottentotten, und dem Bauernvolk, welches fast eben so viel wäre, unterschieden.

Das Fünfte, welch ein Undank also wäre es, eine Menge Friseurs, die sich um das gemeine Wesen so verdient machen, durch Einführung einer so widernatürlichen Tracht außer Nahrungsstand zu setzen.

Das

Das Sechste ist eine Ermahnung, all dieses wohl zu beherzigen, und daher diese unüberlegte Neuerung aufzugeben, mit angefügter Drohung: die ganze Conföderation lächerlich zu machen, wenn gelindes Zureden nicht fruchten sollte.

Das Siebende gebietet dem Frauenzimmer, alle Conföderationsglieder aus ihrem Umgang zu verbannen.

Das Achte Beschluß des Werks.

Die ganze Gesellschaft versicherte Herrn L:, daß dieses Werk, wie alle seine andern die gewöhnliche Wirkung thun werde.

* * *

Komm Freund! bey dieser schönen und angenehmen Witterung ist es eine unverzeihliche Sünde zu Hause zu sitzen: Komm, und laß uns durch einen Spaziergang ein wenig erholen, und alsdenn in einem Garten, den ich täglich zu besuchen pflege, bey einer Pfeife Taback, und Glas Bier ergötzen. Wir gehen, kommen an, und setzen uns. Welch ein Gewühle von Leuten! wie die Kellner beschäftiget zu- und ablaufen!

Du

Du bist ohne Zweifel hier gut bekannt?

Gut, sehr gut Bruder! ich sagte dir ja, daß ich täglich hieher komme.

Wohl, so sage mir, wer ist dort der Herr, der so herrlich declamirt, und die Aufmerksamkeit der übrigen auf sich zieht?

Er ist ein Gelehrter, ein Mitglied der Rezensenten, hörst du nicht, wie er die Werke seiner Collegen herausstreicht, und zum Kauf anempfiehlt, alle übrige aber in Schlamm tritt, er will lauter Kerne, und keine Schalen.

Und der ihm immer recht giebt, immer ja sagt?

Er ist Rathsmann, er macht es in der Rathsversammlung eben so.

Und der kleine drollichte Herr im englischen Anzug, mit der halbgelehrten Miene, der mit dem Taglöhner seinen Scherz treibt, und die ganze Gesellschaft lachen macht?

Er lebt von seinen Mitteln, die schon um ein merkliches abgenommen, ist sonst ein starker Liebhaber von Reisen, die ihm treflichen Nutzen geschaffet, denn

er

er weiß jede Stadt, wo er war, zu nennen, und wie du ſelbſt ſiehſt, ein vortreflicher Luſtigmacher, ſo ſpaßig, wie der, mit dem er Spaß treibt.

Und dort die Geſellſchaft auf der Kegelbahne?

O! ich kenne ſie alle; dort der eben ſcheibet, der dicke, und der ſchlanke Menſch, ſo neben ihm ſteht, ſind Friſeurs, dieſer in der rothen Weſte ein Schuſter, der im braunen Kleid ein Barbiergeſell; der in der ſchwarzen Weſte ein Kellner, jener im kannefaſſenen Leibel, ein Hausknecht, und den anderen kennſt du an der Livree, daß er ein Bedienter iſt.

Aber der in der Weſte mit ſchmalen Treſſen?

Bald hätte ich ihn überſehen, er iſt Doctor medicinæ.

Wie Teufel kommt der in dieſe Geſellſchaft?

Närriſcher Teufel! praxis eſt multiplex, er hat noch wenig Kundſchaften, auf dieſe Art ſucht er mit dieſen Leuten, und durch ſie weiter bekannt zu werden, und wenn er ſchon für eine Viſitte keinen Gulden bekommt, ſo hat er doch

aus-

ausgerechnet, daß drey Visiten zu einem Zwanziger auch einen Gulden ausmachen.

* * *

So, so —

Herr von T: wurde im siebenzigsten Jahr seines Alters durch den tödtlichen Hintritt seiner innigst geliebten Frau Gemahlin zum Wittwer, behielt aber alle seine Dienstleute, und war mit ihrem Betragen wohl zufrieden. Vor einiger Zeit wurde er irgends wo zum Speisen eingeladen; die niedlichen Gerüchte behagten ihm über alle maßen. Seit dieser Zeit konnte ihm seine Köchin gar nichts mehr recht machen, er wurde ihrer überdrüßig, trug iemanden auf, mit der Köchin aus jenem Haus, wo er so sehr nach seinem Geschmack bewirthet worden, in Unterhandlung zu treten, ihr alle Forderungen einzugehen, und sie hierdurch zu bewegen, daß sie in seine Dienste trete. Der Handel kam bald zur Richtigkeit, die alte Köchin wurde verabschiedet, und Jungfer S: hielt ihren feyerlichen Einzug. Ihr erstes Werk war, (denn sie kom-

konnte es vermög der ihr eingeraumten Vollmacht thun) sogleich einen ganz neuen Fußboden, so aus lauter guten Kreuzdimen bestand, zu legen. Sie wuste sich durch ihre geschickte und schmackhafte Kocherey, gleich in den ersten Tagen dergestalt in ihres neuen Herrn Gunst einzudringen, daß er ihr die Besorgung aller häuslichen Geschäfte gänzlich überließ, wodurch er in allen Stücken, ja, wie einige behaupten wollen, sogar in seinem Beutel, um ein merkliches erleichtert wurde. — Johann! sprach jüngst Abends der Herr v. T. (welcher sonst ganz allein Abends zu speisen gewohnet war) zu seinem Bedienten: heut wird er für zwo Personen den Tisch decken; Johann, der, weil er schon 15 volle Jahre in diesem Haus diente, alles in den Fingern hatte, hielt es vor einen Spaß, und deckte nur für seinen Herrn allein; ich habe ihm befohlen, Johann! sprach Herr v. T. vor zwo Personen zu decken, und warum geschieht es nicht? Euer Gnaden scherzen, sagte Johann, ich sehe ja keinen Menschen, der mit speisen sollte, und jetzt um halb 10 Uhr Abends wird

wohl Niemand mehr kommen. — Ich befehle ihm hiemit in allem Ernst, für zwo Personen zu decken, das übrige geht ihn nichts an, widersetzte Herr v. T., versteht er mich? — Johann gehorchte, die Suppe ward aufgetragen, der Herr nahm Platz: Ueber eine kleine Weile kam die Jungfer Köchin in ihrer Küche-uniform, und setzte sich ihm gerade gegen über. Welch ein Erstaunen befiel Johann, und seinen Collegen Conrad, welcher letzterer noch Befehl erhielt, sich hinter Jungfer S. zu stellen, und sie zu bedienen. Er ließ es sich auch wirklich zweymal schaffen, und schüttelte sehr bedeutend den Kopf, welches Jungfer S. in Acht nahm, und sogleich beschloß, ihn seine Nasenweisheit empfinden zu lassen. Sie wuste ihm alle Augenblicke etwas zu thun zu machen, und befahl jedes mit so hoch herabsehender Miene, wuste sich auch dermaßen zu geberden, als ob sie von Jugend auf zu gebieten gewohnt gewesen wäre, daß der arme Teufel fast vor Galle und Aergerniß zerbersten möchte. Das Abendessen war um halb 11 Uhr vorbey, und beyde Bediente wurden abzutreten,

auch

auch nicht eher befehliget, bis ihnen mit der Klingel ein Zeichen gegeben wurde, welches pünktlich um drey Viertel auf 12 Uhr geschah. Herr v. T. empfahl sich Jungfer S., und wünschte ihr eine angenehme Nacht, welche Höflichkeit von ihr erwiedert wurde, und nun ging es von allen Seiten ans Schlafengehen. Was die Bediente unter einander über diesen Auftritt für ein Gespräch geführet, weiß ich wahrhaftig nicht, sonst stünde es zu Diensten, ich wollte es aber fast errathen. Anderen Tags hatte Herr v. T. beschlossen, eine kleine Spazierfahrt zu machen, Conrad! rief er nach dem Ankleiden, bring er eine Perücke; gleich Euer Gnaden! war dessen Antwort; aber wie erstaunte Conrad, als er den ganzen Perückenvorrath gänzlich zerzaust, und auf der Erde herumgestreuet antraf; in der grosen Eil, machte er eine so gut, als möglich ware, zurecht, während welcher Arbeit ihm das Stubenmädchen (ob sie schon von der Köchin für ihre gute Freundin gehalten wurde, weil sie vielleicht die Gunstbezeugungen des gnädigen Herrn mit neidischen Augen angesehen

haben mag) im Vorbeygehen ins Ohr raunte, daß die Köchin in der Nacht aufgestanden, und ihm diesen Possen gespielet habe. Um des gütigen Himmels willen, schrie Herr v. T., wo bleibt er denn bey allen Teufeln so lang, und wie sieht denn diese Perücke so höllisch aus, hat er keine schlechtere gefunden? Ja, ja, Euer Gnaden! sprach Conrad, schlechtere genug, kommen Euer Gnaden nur, und nehmen selbst den Augenschein. Hier führte er ihn hin, das gräßliche Spektakel anzusehen. — Unmöglich kann es auf dem Schlachtfeld, wo nach Erzählung des Niklas Klim, in seiner unterirdischen Reise, etwelche tausend Perücken gefunden, und nach solchen die Anzahl der erschlagenen berechnet worden, fürchterlicher ausgesehen haben.

Si licet in parvis, exemplis grandibus uti,
Sic facies Trojæ, dum caperetur erat.

Und nun sehen da Eure Gnaden! rief Conrad halb weinend, und halb rasend aus, was mir die Köchin für einen sauberen Streich gespielet hat. Was? versetzte Herr v. T. was sagt ihr? unver-

verſchämter Schlingel! meine S. die ſollte ſo etwas gethan haben? Das iſt immer, und ewig erſtunken und erlogen, mir werdet ihr ſolche Sachen nicht weiß machen, unterſtehet euch nur noch einmal, mir mit ſo unverſchämten Lügen zu kommen, ſo will ich euch was anderes weiſen; Herr v. T. war von der Unſchuld der Jungfer S. ſo ſtark überzeuget, und ſprach in einem ſo nachdrücklichen Ton, daß Conrad der arme Schlucker ſich nicht unterſtehen durfte, ein Wort zu widerſprechen. Er nahm vor ſeiner Abfahrt, ohne der Perruckengeſchichte zu erwähnen, von Jungfer S. freundlichen Abſchied, mit der Verſicherung, daß er Abends ſchon das Vergnügen haben würde, ſie wieder zu ſehen. — Es iſt ein altes Sprichwort, wenn die Katze aus dem Haus iſt, haben die Mäuſe Kirchtag; hier traf es richtig ein. Herr v. T. hatte ſich nicht ſo bald mit beeden Bedienten entfernet. Als Jungfer S. (ſo bisher ſich in Acht genommen ihren Anbether, der, wohl gemerkt, Hausknecht iſt, ins Haus kommen zu laſſen) demſelben die erfreuliche Nachricht zu wiſ-

sen that, und ihn auf Nachmittag zu sich einladen ließ; pünktlich fand er sich ein, mit offenen Armen ging ihm S., die sehnsuchtsvoll auf seine Ankunft am Fenster gelauret, entgegen, er erwiederte ihre Zärtlichkeiten sehr feurig, sie setzten sich mit ineinander geschlungenen Armen zusammen; nach einer kurzen Weile wurde ein gebratenes Gänschen, ein Paar gebackene Hüner nebst Salat und etwas Backerey, die 4 Buttellien Wein nicht zu vergessen, durch die Küchenmagd, die ebenfalls darzu geladen wurde, aufgetragen; unser glückliches Paar (so sich seine Glückseligkeit nicht genugsam preisen komte) zerfloß nach aufgehobener Tafel noch ganz in sich selbsten, als gegen Abend ungefähr, der Wagen des Herrn v. T. daher rollte, und vor dem Thor still hielt. Ueber Hals und Kopf wurde alles bey Seite geschaft, der Liebhaber in einem Winkel der Küche versteckt, und (nachdem S. dem Herrn v. T. dem Sie eilig entgegengelaufen, in sein Zimmer begleitet) durch die Küchenmagd zur Thür hinaus gelassen, ohne daß von den Bedienten einer was in Acht genommen

hät-

hätte. Dieſen Abend ſowohl als etwelche darauf folgende ſpeiſten Ihre Gnaden, mit Jungfer S. ut ſupra *tet à tet*, und iſt, weil während dieſer Zeit ſonſt weiter nichts neues vorgefallen, auch weiter nichts beſonders anzumerken; doch eines Sonntags früh um 5 Uhr kam das Perutſch, und Pferde, des Herrn v. T. vor das Haus, Jungfer S. die ſich ihres Herrn Equipage um ihre Andacht * * * verrichten zu können, ausgebeten, ſtieg ein, und fuhr wirklich dahin, hatte aber ihren vierſchrödigen Adonis ſchon der Andacht wegen dahin beſtellt; der Kutſcher merkte den Poſſen, und hinterbrachte bey ſeiner Zurückkunft ſeinem Herrn alles Haar klein, aber (o wie ſelten werden getreue Dienſte belohnt, oder auch nur erkennet) er bekam einen ſo derben Filzer, daß er es ſich Zeit Lebens wird vergehen laſſen, ſeinen Herrn Nachrichten zu bringen.

Aus dieſem allen, wollen prophetiſche Witzlinge mathematiſch ſchlüßen, daß

Erſtens, Herr v. T. wohl gar Jungfer S. zur Frau v. T. zu machen gedenke.

Zwey-

Zweytens, daß, wenn die Sache diesen Gang nehmen sollte, der Jungfer S. vermaliger geliebter Gang sicher in die Dienste des Herrn oder vielmehr der Fr. v. T. kommen würde, und

Drittens, daß sowohl Herr v. T. als der Anheiher der Jungfer S. nahe Anverwandte, wo nicht schon wirklich, doch — — — — — — —

Aber ist die Welt nicht im Stand noch ungereimtere Folgerung zu machen?

* * *

Was halten sie wohl davor? Was glauben Sie ist dahier im Caffeehaus der süße kleine Herr, der um die Frau Caffeeschenkin so drollicht herumfaselt? Quis? Quis? Quis? — Doctissimus Dominus Dominus juris utriusque Doctor, accedat.

Kommen Sie etwas näher, Herr Doctor! nur auf ein Paar Worte.

Haben sie etwa einen verwirrten Rechtshandel?

Gott bewahre, nein, nichtsweniger, als so etwas.

J.

Nun, so lassen sie mich zu Frieden, sie sehen, daß ich jetzt nicht Zeit habe.

Wohl, sehr wohl Herr Doctor!

Was sumste mir mein Nachbar ins Ohr, beyder Rechten Doctor?

Nicht anderst mein Herr!

Wie, dieser wäre also wirklich Doctor?

Und warum denn, kommt Ihnen dieses so ganz widernatürlich vor?

Lieber Gott! welch ein post scriptum von allen Doctorn! die ganze löbl. Facultät, muß in einer tief-tiefen Betäubung gelegen seyn, als sie ihm den Gradus ertheilte.

Nichtsweniger glauben Sie etwas anders, urtheilen sie ja nicht nach dem äußerlichen, est homo profunde & quidem profundissime doctus, er ist ein grundgelehrter Mann; es sind nicht einmal vier Jahre vorbey, daß er Doctor ist, und, — stellen Sie sich vor, er hat schon drey Schuldklagen per gradus executionis vollführet, anderer minder bedeutender Processe zu geschweigen (ich bitte, suchen Sie doch Gelegenheit mit ihm bekannt zu wer-

den,

den, und er wird ihnen den verzweifelten Fall nach der Länge, und Quere, mit all seinen Umständen erzählen). Hören Sie ihn indessen extractive von mir. Ein Hausinhaber, hatte einem seiner Inwohner die Wohnung gerichtlich aufgekündet, dieser, als ein Mann von Stand, und wahrhaft untadelhaften Lebenswandel, wie er es auch durch Attestate bewieß, hielt sich hierdurch beleidiget; er protestirte also vor Gericht, und verlangte vor diesen Schimpf Genugthuung, wie wurde da nicht pro und contra gefochten, der Herr Doctor bekam von diesem gefährlichen Handel Nachricht, er trug sich selbst an, die Sache auseinander zu setzen, und war so beredt, und glücklich den Hausinhaber dahin zu bewegen, daß er den Herrn Inwohner gegen der Bedingniß alle Jahre seine Wohnung wenigstens einmal ausweißen, und säubern zu lassen, noch ferners im Haus duldete. Nehmen Sie sich dies zur Regel, und urtheilen ein andermal nicht zu voreilig.

Ich bitte also um Vergeben, so etwas hätte man ihm wirklich nicht angesehen.

* * *

Herr v. Z. ist schon seit langer Zeit, von einer schwer, und anhaltenden Krankheit heimgesucht, die ihn zu den auch leichtesten Verrichtungen untauglich machet, ein Unglück für seine Frau, die unerachtet ihrer sehr reifen Jahre, noch immer von sehr feurigen Temperament, und voll der jugendlichsten Empfindungen ist. Sie hatte manchen harten Kampf zu kämpfen, und sahe kein Mittel zu ihrer Befriedigung; von ungefähr bezoge gerade über die Gasse ein lediger Mensch eine Wohnung; er war keiner von den milchichten Rosengesichtern, an den die meisten Frauenzimmer so viel behagen finden, vielmehr hatte er eine recht männliche und gesunde Gesichtsfarbe, breite Schultern, und nebst einem proportionirten Wuchs eine mittere Grenadiergröße, mit einem Wort, ein Frauenzimmer von den Gesinnungen der Frau von Z. konnte sich von ihm sehr viel vortheilhaftes ver-

versprechen; Sie hatte ihn den ersten Tag kaum wahr genommen, als sie ihn ganz nach ihren Geschmack fand, ihr Netz nach ihm ausstreckte, und mit verschiedenen Eroberungsentwürfen schwanger ging; die ersten Anfälle geschahen durch viel bedeutende Blicke, mit welchen sie ihn gleichsam zu durchbohren drohte, da er aber solche gar nicht wahrzunehmen sich anstellte, fieng sie an, ihre Reize auszukrämen, sie kam täglich in der früh nur im Hemd, und einem leinenen sehr dünn, und kurzen Rock ans Fenster, machte dabey verschiedene Quinten, und Winke der gesicherten Hoffnung, daß dieses die behörige Wirkung thun sollte. F. war eben keiner von jenen, denen statt Blut, Wasser in den Adern herumschleichet, vielmehr waren seine Organe recht zum Empfinden gestimmt, aber ein Gegenstand solcher Art konnte nicht einmal seine Aufmerksamkeit rege machen, vielweniger aber ihn, wie sie es gern gesehen hätte, in Wallung bringen. F. ware also mit diesem Betragen der Frau von Z. nichtsweniger als zufrieden, und hatte um allen diesen ihm

so

so ungelegenen Zärtlichkeiten auszuweichen, sähen bald beschlossen, sich um eine andre Wohnung umzusehen. Da aber die angenehme Aussicht, und Bequemlichkeit die er geneß, ihn in der Hoffnung zurück hielt, daß sie seine unüberwindliche Abneigung verspüren, und dahero ablassen würde, ihn weiter zu beunruhigen, änderte er seinen Entschluß, und bliebe da: aber wie muste er erstaunen, als eines Abends, da er ausging, der der Bediente der Frau v. Z. sich ihm näherte, und nach einer tiefen Verbeugung um Vergebung seiner Freyheit, die er sich ihm anzureden herausnähme, bat, ohne eine Antwort zu erwarten, nach der Länge erzählte, wie vortheilhaft Fr. v. Z. bey jeder Gelegenheit von ihm spräche, und sich sogleich wenn Herrn S., wie er nicht zweifeln konnte, anderst an einer artigen Frau was gelegen wäre, zu allen möglichen Diensten antrüge; er bekam aber keine Antwort, welches meines Erachtens ihm auch statt einer dienen konnte. Um der Comödie ein Ende bald möglichst zu machen, beschlosse F. Tag für Tag Frauenzimmer zu sich zu la-

laden, und wenn F. v. Z die, wie gesagt, ihm gerade in die Fenster sehen konnte, und welches häufig geschah, sich sehen ließ, mit ihnen recht vertraulich zu thun; der Erfolg zeigte, daß diese Finte von gewünschter Wirkung war, und so sehr die Fr. v. Z. vorhin von F. brannte, mit so vieler Verachtung verabscheute sie ihn, sie war auf Rache bedacht, und weil zu ihrem guten Glück ein sicherer A. durch einen Zufall in ihr Haus kam, auch nach der Hand öfters einsprach, so wuste sie solche nicht besser zu nehmen, als daß sie sich ihm in die Armen, die er hungrig nach ihr ausstreckte, warf, er befindet sich recht wohl dabey, hat die Tafel umsonst, und nach Maß, als er seine Zärtlichkeiten verschwendet, verdient er sich zuweilen noch ein kleines Taschengeld. — Er bekommt fast täglich morgens von Fr. v. Z. seine Visiten, und beyde bemühen sich in die Wette jedermann weiß zu machen, daß (nach ihrer Sprach) der einfältige Kerl F. sich habe einfallen lassen, in die gnädige Frau zu verlieben. — —

Armer F.!

Die

Die Pflichten, so den Aeltern in Ansehung ihrer Kinder obliegen, sind Herrn, und Frau B. sehr wohl bekannt; sie lassen es auch an nichts erwinden, allen aufs Beste nachzukommen, zu was sie kraft dieser verbunden sind; zu ihrer Kinderbildung wird weder Mühe, noch Geld gesparet. Bey den Söhnen wechselt ein Lehrmeister den andern ab, und ihre einzige Tochter, ein recht niedliches Kind von 16 Jahren ist meistens unter der strengen Aufsicht ihrer Mutter, die nur all zu wohl weis, wie nothwendig solche jungen Mädchen ist, sie darf keinen Fuß, und wenn es auch in die Kirche wäre, aus dem Haus setzen, ohne, wo nicht selbst von der Mutter, doch von dem Stubenmädchen begleitet zu werden. — Sehen Sie nur, jetzt eben geht sie aus, das Stubenmädchen hinter ihr, aber, was sehe ich, trügen mich vielleicht meine Augen? Nein, nein, es ist doch wirklich; Herr C. der immer, als ein guter Freund den Zutritt im Haus hat, wartet schon beynahe eine halbe Stund in

der

der nächsten Gasse, beyde sehen sich kaum, so fasset sie ihn unter dem Arm, und gerade zu nach seiner Wohnung; die Aufseherin, das ist, das Stubenmädchen, erhaltet am Thor ordre, in einer Stund wieder zu kommen, sie geht ohne Widerrede, schlendert eine Gasse nach der andern auf und ab, die halbe Stunde ist vorbey, sie findet sich am Thor ein; gleich darnach kommt Herr C. mit dem guten Kind aus seiner Wohnung die Treppe herunter, er übergiebt sie der Aufseherin, und drückt ihr für ihre Willfährigkeit, und langes Warten einen harten Thaler in die Hand, sie gehen, und eilen zu Haus. —

O Madame, Madame! wären sie doch diesesmal selbst mit ihrer Tochter gegangen.

* * *

Um Vergebung, wer ist dort der junge Mann auf dem prächtigen Engeländer? Ohne Zweifel ist er von der ersten Classe des Adels, und hat sehr ansehnliche Einkünfte? Gott bewahr, er ist weder mehr, noch weniger, als ein Ga-

lan-

lauteriehändler: Seine Feinde beſchuldigen ihn, daß er ſein Pferd weit mehr als ſeine Frau (die es nur dem Namen nach ſeyn ſolle) liebe; ſie ſagen, ſeine Aufführung wäre viel jünger, als er ſelbſt, und er fand ſein gröſtes Vergnügen in Geſellſchaft noch jüngerer Leute, unter denen er bis jezt das Præſidium rühmlich behauptet hat. Seine gröſte Stärke beſtehet in einigen franzöſiſchen Gaſſenhauern, die er mit einer bewunderungswürdigen Geſchicklichkeit herabtrillert, und dahero der übrig ehrſamen Geſellſchaft zum Vorſänger dienet; andre vorzügliche Eigenſchaften zu geſchweigen, ſo beliebet er als ein Mann von Welt (der nach dem großen Ton zu leben weis, ſich in dem Umgang artiger Geſchöpfe, die ſich über das Vorurtheil des Zwangs hinaus geſchwungen haben) von ſeinen ſchweren Geſchäften öfters zu erholen; man will mit Zuverſicht behaupten, daß er ſeine Handlung in kurzem in ſtarken Schwung bringen wird.

* * *

O! welch ein Vergnügen iſt es, hier bey einem Glas Bier ſeine Pfeife

zu ſchmauchen, wie begierig ſaugt mein Ohr die Erzählungen des beredten Herrn D. ein, eines Manns, der alle vier Welttheile durchreiſet, hier kommen keine Mährchen, von denen die Reiſebeſchreibungen ſo voll ſind, zum Vorſchein, nein! er bringt lauter ächte Waare zu Markt, wie nützlich ſind nicht ſeine Anmerkungen, die er bey jedem Land machet, er dringet in das Innerſte der Kabinete, und entdecket mit einem Adlerblick die geheimſten Abſichten der Regenten, das Intereſſe eines jeden Staats einzeln und ihren Verhalt gegeneinander im ganzen; welche Suada herrſchet auf ſeinen Lippen, wie mächtig entſcheidend löſet er die Zweifel der neugierigen Forſcher; Niemand unterſtehet ſich ihm zu widerſprechen, ewig Schade, daß er es heut ſo kurz machet, und von hier weg geht, um ſeine Töchter zum Tanz zu führen, und ſie da zur Schau aufzuſtellen. — —

Stille mit dergleichen Spötterey, als wenn eine ſolche Waare, wie dieſe iſt, nöthig hätte, zur Schau ausgeſtellet zu werden!

* * *

R. Guten Morgen! guten Morgen! — Wie haben Sie heut Nacht geruhet, wie befinden Sie ſich?

M. Recht wohl. Ich dachte nicht, daß Sie ſpät noch kommen ſollten; ein Glück, daß ſie mich noch antreffen; wie Sie ſehen, ſo bin ich juſt im Begriff auszugehen.

R. Eine feine Ausrede, daß Sie das Frühſtück erſparen.

M. Ausrede! warum nicht gar Ausrede? Was Sie doch für tolles Zeug plaudern! — Ich kann mich unmöglich aufhalten, ich muß etwas in einer Kanzley augenblicklich erheben, das keinen Aufſchub leidet. — Es wird in ihrer Willkühr liegen, ob ſie hier auf mich warten, oder mitkommen wollen; und denn bey meiner Nachhauskunft frühſtücken wir miteinander.

R. Sie werden vielleicht lange ausbleiben?

M. Gott bewahr, ich komme gleich wieder.

R. Es möchte mir doch die Zeit zu lang werden; ich werde Sie begleiten, wenn Sie nichts entgegen haben?

M. Nichts im mindeſten, kommen Sie alſo mit, ich halte mich ſonſt zu lang auf.

Sie gingen beyde ihrer Wege, kamen in der Kanzley an, muſten aber einige Zeit warten, bis der Beſcheid ausgefolget wurde, denn es war ein greulicher Lärm zwiſchen Zweyen. — Einer ein geſetzter Mann, hielt ſich in ſeinen Antworten immer in den Schranken der Beſcheidenheit; den im Gegentheil ein Milchbart mit Beleidigungen überhäufte, und ſtets mit den Worten, Pflicht, Dienſt, und Subordination um ſich warf. Sie eilten, als M. ſeinen Beſcheid in Handen hatte, ſo geſchwind Sie konnten von dieſem Specktackel hinweg; R. war auf dem ganzen Weg voll der Verwunderung, er wuſte nicht, was er aus der Sache machen ſollte; als Sie in M. Wohnung angekommen, und beym Frühſtück ſaſſen, konnte er nicht mehr an ſich halten, er fragte dahero M. ſeinen Freund.

R.

R. Haben Sie in dieſer Kanzley öfters zuthun?

M. O Ja, ſehr oft.

R. Setzt es auch öfters ſolche Scharmützel ab?

M. Da dürfen ſie gar nicht zweifeln.

R. Ich bewundere die Geduld des einen, daß er ſich von einem ſo unzeitigen Gelbſchnabel ſolche Ungeſchliffenheiten ſagen läſt.

M. Mein Gott! er iſt ſein Vorgeſetzter, ich halte dafür, er thue ſehr wohl daran, Geduld zu tragen, bis Zeit, und Umſtände die Sache ändern.

R. Was ſagen Sie, ſein Vorgeſetzter?

M. Nicht im ſtrengſten Verſtand. Die wirklich Vorgeſetzte ſind der Präſident, und das Rathsgremium, aber in der Amtskanzley iſt dieſer junge Herr doch die erſte Perſon, dem die übrigen auf eine gewiſſe Weiſe untergeordnet ſind.

R. Aber, um Gottes Willen, wie iſt er denn dazu gelanget?

M. Das kann ich Ihnen gleich ſagen; er war bey dem Sohn Sr. Ex-

cellenz * * Instructor, oder wie sich diese Herrn zu nennen pflegen, junger Herrn Hofmeister; er wuste sich die Zeit seines Lehramts trefflich zu Nutze zu machen; er kroch auf allen Vieren, schmiegte sich wie ein Wurm, kalfakterte dabey vortrefflich, in welcher Kunst er es zu einer hohen Vollkommenheit gebracht hat; und ich glaube, wenn es wäre verlanget worden, er hätte Holz auf sich hauen lassen: — Die Stelle, so er itzt begleitet, ware zu vergeben, Se. Excellenz hatten die Vollmacht solche nach Belieben mit einem Subjekt zu besetzen, er hat sie also zum wohlverdienten Lohn seiner Verdienste erhalten; — Und wie, nach dem uralten Sprichwort, kein Mensch ein Pferd so schändlich zu Grund reitet, und so sehr mißhandelt, als ein plumper Bauersjung, der das erstemal darauf kommt, so geht es auch diesem jungen Herrn, der sich in seinem Leben nicht hat vorstellen können, auf einmal einen so ausgiebigen Sprung zu machen; er fühlet seine Größe, und will auch andere sie fühlen machen, keinen aber mehr, als mit dem er zankte, ohnerachtet dieser nach dem or-

dent-

dentlichen Lauf in seine Stelle einzurücken gehabt, und längst in einer erhabneren zu stehen, unter allen aber am wenigsten, und von Seite dieses unzeitigen Knabens schon gar nicht eine solche Begegnung zu erwarten, oder zu leiden Ursach hätte: Aber eben dieses ist ihm ein Greul; er sieht, und erkennet die Verdienste, und Geschicklichkeit dieses Mannes, den er in vielen Jahren einzuholen verzweifelt, und rechnet sie ihm für unverzeihliche Verbrechen an. — Es wäre noch viel von dieser Sache zu reden, aber lassen wir diesen Discours bis auf ein andersmal ausgesetzet seyn, sonst wird der Coffee kalt.

* * *

C. Ein Fremder läßt sich bey mir melden, ich lasse ihn vor; nach einem halben Schock Scheer- und Kratzfüßen, bricht er endlich heraus, und empfiehlt sich meiner Protection.

Ich. Um des gütigen Himmels Willen! wie kommen Sie auf den Gedanken meine Protection zu suchen, was soll sie Ihnen nützen?

C.

C. O viel, sehr viel, ich habe Vorschläge, und zwar Vorschläge, die zum Besten des Staats gereichen, ich suchte mit solchen durchzudringen; drey Monate sind es bereits, daß ich mir die Füße wund laufe, aber all meine Mühe ist vergebens, ich finde nirgends Gehör.

Ich. Aber wie kommen sie denn an mich?

C. Sie verzeihen, ich habe von guter Hand, daß Sie bey Sr. Excell. * * den lustigen Tischrath machen, ich hoffe durch Sie mehr, als durch ein halb Dutzend Ratsröcke zu richten, oder ich müste mich sehr irren, meine Erkenntlichkeit. — —

Ich. Kein Wort weiter, mit solchen Anträgen, kommen sie an den Unrechten; — Und in was sollen denn diese Vorschläge bestehen?

C. Ich will nicht weitläufig seyn.

Ich. Das bitte ich mir auch aus.

C. Damit ich es also kurz mache, meine Vorschläge gehen nicht dahin, etwas neues einzuführen, Gott bewahre, ich bin zu sehr überzeugt, daß man sich hierdurch am ersten das Publikum zum

Feind

Feind macht, man hat hievon noch einen sehr frischen Beweiß; aber alte eingewurzelte Mißbräuche auszurotten, wäre meine Sache.

Ich. Also zum Beyspiel.

C. Das erste, was ich zu meiner, und so vieler ehrlichen Leute Aergerniß wahrgenommen hab, und wohl hundertmal wenn es möglich gewesen wäre, zur Hölle verbannet hätte, ist alle Freytage das unausstehliche Zettergeschrey der Gefangenen, mit dem sie durch alle Gäßen, und Plätze der Stadt das Almosen fordern: Kinder, und Kranke (Leute die aus Faulheit sich nach dem Mittagsessen den Sopha hinstrecken, rechne ich nicht darunter) werden hierdurch in dem ihnen so nöthigen Schlaf gestöret, selbst gebährende Mütter können hierdurch in Schrecken gesetzet, und der Leibesfrucht Schaden zugefüget werden; mich nimmt es billig Wunder, daß wider diesen so schädlichen Gegenstand nicht längstens geeifert worden ist. — —

Ich. Halten sie inne, ich bitte sehr, wissen sie sonst nichts bessers?

C.

C. O ja, hören Sie nur! Es muß Ihnen selbst bekannt seyn, mit welchem Ungestümm man sowohl auf offentlicher Gasse, als auch in den Gast- und Coffeehäusern von den sogenannten Fratschler- und Hausierweibern angepackt- und recht genothzüchtiget wird, ihnen etwas abzukaufen; welch unausstehliche Unbequemlichkeit! ist wohl ein solches Betragen in einem gesitteten Staat zu dulden? Sollte nicht die Polizey — —

Ich. Ich bitte sehr, kommen Sie auf einen andern Punkt.

C. Sie dürfen nur befehlen; einer der wichtigsten Gegenstände, und vor allen andern abzuschaffenden Mißbräuche scheinet mir zu seyn, daß man den Kutschern gestattet, die allmächtig-langen Stile, mit den kurzen daran fest gemachten Peitschen, weit unter die Leute seitwärts heraus zu halten. Warum halten diese Stallbengel solche nicht vorwärts gegen die Pferde? Ich war vor etwelchen Tagen ein Augenzeuge, als ein armer Taglöhner ein Auge verlohr; und etwelche Tage früher wäre ich bald um beyde gekommen. — —

Ich.

Ich. Gut, gut, Sie werden wohl mit ihren Vorschlägen zu Ende seyn.

C. Gott bewahre; kann wohl was ungezogeners seyn, als die Art, mit welcher die Lehenkutscher fast jedermann ihr Fuhrwerk mit Gewalt aufdringen wollen? Fahren wir? (schreyen diese vierschrötigen Kerls, (Thoma fahrn) oder wie es, aber auch schlecht deutsch, heißen könnte, thun wir fahren? Hat man wohl in der Stadt, hauptsächlich aber an den Thoren oft Kraft genug sich ihrer zu erwehren? — Siehet nicht jedermann, der fahren will, ihre verdammte Karren? — Muß denn das Publikum ihrem Ungestümm Preis gegeben seyn? — Könnte diesem Uebel nicht durch einen scharfen Verbot Schranken gesetzet werden? — —

Ich. Hören Sie um des Himmels Willen auf, es ist genug, ich verlange nichts weiter zu wissen.

C. Ha! ich merke es schon, sie erwarteten Entwürfe von wichtigeren Umfang? — Auch mit diesen bin ich versehen, ich habe ein Project entworfen, und bearbeitet, wie zum Behuf des Commer-

merzinns die Donau mit dem adriatischen Meer vereiniget werden könne; trotz allen Hydraulikern, die sich unterstünden, mir eine Einwendung dagegen zu machen; ich würde ihnen die Möglichkeit der Ausführung Sonnenklar beweisen.

Ich. So etwas, oder doch wenigstens etwas dergleichen, hätte sich vor etwelchen Jahren schon ein anderer traumen lassen.

C. Aber das wichtigste habe ich bis auf die letzt zurück behalten.

Ich. Und dies wäre?

C. Das sicherst- und leichteste Mittel, wie der Staat binnen Zeit von drey Jahren alles Geld der Unterthanen bis auf den letzten Pfenning an sich bringen könnte.

Ich. Gehen sie Dummkopf! oder Bösewicht! (denn einer aus beyden sind sie gewiß) gleich diesen Augenblick, gehen Sie mir aus den Augen, oder ich werde Mittel finden, Sie mir vom Hals zu schaffen. Mit ihrer Anempfehlung würde ich eine schöne Ehre einlegen.

So (sprach er in einem erbitterten Ton) werden hier zu Land gute Rathschläge, so werden Genies belohnet? Sie (fuhr er fort) sind gewiß durch leuchtere Mittel das geworden, was sie sind. Und er eilte ganz erbost zur Thüre hinaus.

* * *

Wie unausbleiblich, und gewiß ist der Tod! wie ungewiß, wie unverhofft aber, der Augenblick! in dem er uns zu packen kriecht. Eine alte Wahrheit, für deren Erfindung ich keinen Dank fordern kann, noch will, weil sie schon lang jemand vor mir erfunden, und viele tausend mit mir nachgeplappert, und nachgeschmieret haben. Aber nun ernstlich: Man machte mir zu wissen, Excell. seye todt; ich that einen lauten Schrey; was? — Excell. mein Busensfreund, mit dem ich noch gestern Abends bey einem uralten Glas Oesterreicher beysamm sasse, ist wirklich todt? — Nicht anderst. Das schien mir ohnmöglich; ich ging hin, mich von der Gewißheit dessen zu überzeugen, und fand es in der That.

Die

Die arme Frau war untröstlich, und schwamme ganz in Thränen, ich suchte sie zu trösten. Und nun kommt die Todtenbeschau.

Wo ist der Todte? Wir bedauren, was hat ihm denn gefehlet?

O! das werden Sie wohl selbst sehen.

Ja, ja, das können wir wohl, aber über was hat er sich denn geklagt?

Ueber Hitze, die ihn sehr ängstigte.

Richtig, das haben wir wohl gesehen, es ware der warme Brand.

VergebenSie,er klagte noch öfters über Kälte und besonders gegen sein Ende.

Ja, wenn es so ist, so ware es der kalte Brand, es hat seine Richtigkeit, geben Sie nur Dinte und Feder her.

* * *

Mein werthester Freund, den wir unter den Händen der einsichtsvollen Todtenbeschauer gelassen haben, hat vor seinem Ende sich meiner erinnert, und mich in seinem letzten Willen bedacht; ich bekam seine ganze Bibliothek, mit seinen

Ma-

Manuſcripten, die mir das wertheſt- und koſtbareſte ſind; ich habe ſie meiſt alle durchgangen, und nichts ware mir auffallender, als der Entwurf eines Briefs, welchen er an einen Buchdrucker, der zugleich ein Buchhändler, und Verleger iſt, nach J * * geſchrieben hat. Ich will ſo gutherzig ſeyn, und ihn von Wort zu Wort meinen Leſern mittheilen. Hier iſt er:

J * * * den 13. Auguſt 1752.

Mein Herr!

Als ich noch bey Ihnen in J * * ware, konnten wir über den Preis des Manuſcripts, das ich Ihnen zum Druck überlaſſen wollte, nicht einig werden, denn ich forderte immer Geld, und Sie mein Herr! wollten mich mit 50 Exemplarien abſpeiſen. Es wurde alſo aus der Sache nichts, und ich reiſte nach der Hand von meinen Studien zu Hauſe. Ich habe mittlerweile der Sache nachgedacht, und mich eines beſſeren beſonnen, mit einem Wort, Sie ſollen das Manuſcript, und damit Sie meine Billigkeit ſehen, nicht für 50, ſondern für 25 Exemplarien haben: Es wird Sie dieſer

mein

mein Entschluß Wunder nehmen? Aber noch mehr werden Sie sich wundern, wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß Herr H *** Buchhändler allhier in T** mir baare 50 fl. und wohl zu merken, die gleich, ohne mich auf den Absatz der Exemplarien zu vertrösten, dafür auf die Hand bezahlen will: Solche Verleger sind zwar ein fast so seltnes Wunderthier, als selbst der Phönix, aber es ist nun einmal nicht anderst, dieses bischen Geld könnte ich zwar gut brauchen, doch ich habe meine triftigen Ursachen, Ihnen dieses Werk um einen so wohlfeilen Preis zu überlassen, die ich Ihnen ohne weiterem eröffnen werde.

Bey meinen dermaligen Umständen ist mir einzig um Ehre zuthun, ich verlange in der gelehrten Welt meinen Namen bekannt, ja was mehr ist, berühmt, und wenn möglich unsterblich zu machen; und dazu weis ich kein sicherers Mittel, als wenn mein Manuscript bey Ihnen gedruckt, und verleget wird. Die Herren Recensenten, die sich vor den Dukaten, den Sie Ihnen wochentlich für ihr Blatt bezahlen (wahrhaftig ein Geld,

mit

mit dem dieſe Herren nicht einmal auf Taback auslangen können) eine Pflicht daraus machen, alles, was bey Ihnen, mein Herr! gedruckt wird, bis in die Wolken zu erheben, werden mir ohne Zweifel eben dieſe Gerechtigkeit wiederfahren laſſen? Und wenn dieſes (wie es durch Dero gute Vermittlung ganz leicht ſeyn kann) geſchiehet, ſo habe ich meinen Zweck erreichet, und Sie ſollen zur ſchuldigen Dankbarkeit ein noch weit intreſſanteres Werk, das ich eben itzt unter der Feder habe, um den nämlichen Preis, wie gegenwärtiges bekommen. Ich habe meinen Namen dem Werk mit allem Fleiß nicht vorgeſetzet, denn dieſe Herren (welche mich ein Paarmal mit ihrer tromiſchen Geiſel ſo unmenſchlich herumhauen) möchten einen Anſtand finden (obwohl es ſchon öfters geſchehen iſt) ſich zu widerſprechen, und ihr Wort zurück zu nehmen. Habe ich nur einmal ihren Beyfall, ſo wird es mir ein leichtes ſeyn, bekannt zu werden — — a propos, was halten Sie von dem Einfall, wären dieſe Herren gegen ein Honorarium nicht zu bewegen, den Verfaſ-

ſer

ser in ihren Wochenblättern zu ersuchen, daß er seinen Namen bekannt mache? — Erklären Sie sich nächstens an mich hierüber. Noch eines muß ich Ihnen melden, was mich beynahe bewogen hätte, dieses Manuscript nicht Ihnen, sondern unserem Verleger allhier Herrn H*** zu überlassen.

Mein bekannter Herr W* (NB. er ist auch von diesen Herren etwelchemal gezüchtiget worden) widersetzte sich meinem Vorhaben mit Händ und Füßen; was? rief er fast rasend aus, was? wollen Sie für ein solches Fantom das schöne Geld fahren lassen? Ein Fantom, sage ich, das nur bey Leuten, denen es selbst an Beurtheilung, Einsicht, und gesunder Vernunft fehlet, Aufsehen machen kann, und mit dem sich wahrhaft Gelehrte von gründlicher Einsicht lustig machen? Sie denken ich rede dieses etwan aus Rache? Aber nein, glauben Sie es nicht. Stolz, ja wahrhaftig stolz bin ich darauf, daß Sie etwelchemal ziemlich über mich losgezogen sind, denn Ihr Beyfall würde mich gewiß erniedrigen, weil man eine Aehnlichkeit zwi-

schen

ſchen mir, und Ihnen muthmaſſen dürfte *)— —

Bald hätte ich mich durch dieſen verzweifelten Menſchen überreden laſſen, aber ich ſahe deutlich ein, daß aus ihm nur Rachbegier (ohnerachtet er es läugnete) ſprach, denn er war einmal beleidiget, und glaubte es nicht verdient zu haben. Das Manuſcript erhalten Sie unter einem durch den hieſigen Handelsmann Herrn N., welcher in Verrichtungen nach F** reiſet, und Ihnen gegenwärtiges Schreiben behändigen wird: Schreiben Sie mir bald eine erfreuliche Nachricht, ich bin u. ſ. w.

Ich ſtecke nun einmal in den Manuſcripten meines verſtorbenen Freundes, und kann aus ſolchen ſo leicht nicht heraus kommen; da ich mit einem Brief den

*) Ich hoffe nicht, daß die hieſigen Herren Recenſenten, die ich nach ihrer Art für groſſe, und wichtige Männer halte, ſich durch dieſen Brief verleiten laſſen werden, zu muthmaſſen, als ob ich der Niederträchtigkeit fähig ſeyn könnte, auf Sie eine Anſpielung zu machen.

Dieſe Anmerkung iſt überflüßig, wenn man die Vorrede geleſen hat.

den Anfang gemacht, so will ich noch länger mich bey Briefen aufhalten, wovon aber nicht mein Freund der Verfasser ist, bey Leibe nicht, es sind lauter Originalien, die an ihn geschrieben worden sind; und aus diesen sehe ich, daß auch er seine Schwachheiten, und zwar sehr gewaltige Schwachheiten hätte. Dieser wunderliche Mensch (Gott habe ihn selig) affektirte lange Jahre ein Hagestolz zu seyn, und war gerade das Gegentheil. Wir musten täglich von ihm, aber wohl gemerkt, im Vertrauen, und unter Angelobung der strengsten Verschwiegenheit hören, was für Anfechtungen er von Seite des Frauenzimmers ausgesetzet seye, und welche Eroberungen zu machen, wenn er (wie er sagte) sich damit abgeben möchte, nur an ihm läge. Wir glaubten ihm alles so geradehin, auf sein Wort, und gutes Gesicht; und ich will meine Leser aus den folgenden vier Briefen urtheilen lassen, ob dieser verbannte Mensch nicht ein greulicher Schwenkmacher gewesen seye. Der erste Brief lautet also:

Mein

Mein Herr!

Aus Dero an mich beliebsam erlassenen Schreiben ersehe ich die christliche Absicht, so Sie zu meiner jüngern Tochter haben. Ihre Absicht seye recht löblich (sagen Sie) ich habe gar nichts dawider einzuwenden, aber mir, meiner Frau, und meiner Tochter wäre es lieber, wenn Sie Ihre löblichen Absichten auf ein anderes, als auf unser Haus wendeten. Sehen Sie es meiner deutschen Aufrichtigkeit nach, daß ich so unverstellt mit Ihnen rede; es ist, dächte ich, besser, seine Meinung rund heraus zu sagen, als einen mit Süßigkeiten, und Entschuldigungen eine Weile hinter dem Licht herum zu führen. Ich wünsche Ihnen anderwärts alles mögliche Glück, und daß Sie der Himmel vor ähnlichen Unglücksfällen bewahren wolle. Ich bin u. s. w.

W.

Der Zweyte.

Meine Pupillin hat mich ersuchet, die Mühe auf mich zu nehmen, und die von E. W. E. G. erhaltenen Briefe zu

beantworten. Sie glaubte zwey Schreiben unbeantwortet zu lassen, könnte Ihnen auch statt einer Antwort dienen; da Sie aber überdies den dritten Brief erhalten, und vielleicht noch mehrere zu überkommen in Aengsten stehet, so lasset sie recht angelegentlich bitten, diese Mühe (welche, damit ich mich ihrer Worte bediene, ohnehin fruchtlos seyn würde) sich zu ersparen. Ich meines Theils bedaure, daß ich nicht Gelegenheit habe, Ihnen was Erfreulichers zu schreiben. Vielleicht bin ich im Stande, ein andersmal angenehmere Dienste anderer Art zu erzeigen, zu welchen ich mich erbiete, und geharre, u. s. w.

D.

Der Dritte.

Sie denken mir die Ehre zu, mein Gemahl zu werden? Ein Glück! worauf vielleicht andere stolz seyn dürften, welches aber leider mir nicht zu Theil werden kann, weil ich nach einer streng, und genauen Prüfung, in mir verspüre, und überzeugt bin, daß unsere Ehe nicht im Himmel beschlossen worden seye. Da

ich

ich dieſen Lehrſatz mit der Muttermilch in mich geſogen habe, ſo ſoll mich auch nichts in der Welt dahin bringen, demſelben zuwider zu handlen. Wir müßen uns beyde demnach mit dem tröſten, daß uns die Vorſehung nicht für einander beſtimmet hat: Ich glaube, Sie verſtehen mich? Leben Sie wohl, ich verbleibe u. ſ. w.

N.

Der Vierte.

Wie kann der Herr ſo dumm ſeyn, von einem Mann der des Herrn ſeine Umſtände Haarklein weis, ſeine Tochter zu begehren? Geſchieht es etwann, daß ich des Herrn ſeine Schulden zahlen ſolle? Ja, gute Nacht, ich habe nicht für Windbeutel, und Verſchwender, die wenig verdienen, und viel anbringen, gewirthſchaftet, und mich geplaget, daß ich als ein ehrlicher Mann was zuſamm gebracht habe, damit es ein anderer durchjage. Einen ſolchen Mann, wie der Herr iſt, bekommt meine Tochter noch allezeit, wenn auch der Markt ſchon vorbey iſt. Kurzum, der Herr muß

wiſ-

wiſſen, daß ich ein ehrlicher Burgersmann bin, der ſich weit beſſer ſchälzt, als alle die Leute von des Herrn ſeinem Gelüſter, die nichts thun, als Skarteken über Skarteken zuſamm ſchmieren, und, weil Sie mit dieſen doch nicht ihr tägliches Brod verdienen können, hernach ein Handwerk daraus machen, ehrliche Leute anzuſchmieren, und mit Ihrem ſauer erworbenen Geld Wind zu machen. Mir komme der Herr nicht mehr, und ich rathe es dem Herrn in gutem, mein Haus auf fünfzig Schritte zu meiden, ſonſt hetze ich den Herrn mit Hunden.

Dominik aqua d'oro
bürgerlicher Brandweinbrenner.

Meine Leſer werden ſich wohl erinnern, daß ich meines Freundes Ehegattin ſehr betrübt gefunden habe, als, um wegen ſeines Todts Gewißheit einzuholen, ich in ſeine Wohnung gegangen war. Sie werden ſich wundern, wie ſich alles das zuſammenreime, und wie dieſer E: eine Frau bekommen habe, da man ihm überall den Korb vor die Thüre geſetzet hat? Dieſen muß ich ſagen,

daß

daß E: zur Zeit, als dieſe Briefe bey ihm eingelaufen, blos durch die Induſtrie ſeines Kopfs, mit einem Wort, mit Bücherſchreiben ſich durchgebracht habe. Als er aber nach der Hand eine anſehnliche Bedienſtung erhielt, fand der ungezogene Herr aqua d'oro keine Ausſtellung mehr an ihm, mit einem Wort, er gab ihm mit Freuden ſeine Tochter, und mit ihr eine Ausſteuer, mit der ein ehrlicher Mann immer zufrieden ſeyn kann.

Mich deucht, daß der Karakter meines Freundes auf viele einen Bezug habe, und was die Briefe betrifft, daß ſie auch auf ein- und andere anwendbar wären.

* * *

Hätte doch nicht gedacht, daß ich erſt in meinen alten Tagen nöthig haben ſollte, die griechiſche Sprache zu erlernen! Aber es iſt nun einmal unvermeidlich, meine Geſchäfte mit den griechiſchen Kaufleuten heiſchen es: Wenn ich nur einen gut, und geſchickten Lehrmeiſter wüſte, Bruder! kennſt du keinen?

O ja, und zwar einen recht geschickten, er kann gewiß drey, bis vierhundert griechische Wörter auswendig, mit diesen bereichert, hat er unternommen, die Oden des Anakreon in deutsche Verse zu übersetzen, und versichert davon, daß von der Schönheit des Urbilds, dem Ausdruck, und überhaupts von allem durch diese Uebersetzung nichts verlohren gegangen seye, welches ihm auch nach seinem eigenen Geständniß unsägliche Mühe gekostet hat. Ohnerachtet er vielfältig, und sehr dringend angegangen worden, dieses herrliche Werk, das nicht seines gleichen hat, zum Besten der gelehrten Welt heraus zu geben, so hinderte doch seine Bescheidenheit sich dazu bewegen zu lassen. Dieser seltne Mann hat eine tief, und gründliche Einsicht in alle erſinnliche Wissenschaften, und Künste, mit einem Wort, wenn jemand den Titel eines Polyhistors jemals verdienet, so kommt dieser Ehrentitel mit mehrerem Recht Niemanden, als nur allein ihm zu. Er weis über all, und jedes so entscheidend zu sprechen, daß du erstaunen wirst, wenn ich dich

mit ihm bekannt mache; es wird dir um so mehr daran gelegen seyn, in seine Bekanntschaft zu kommen, da du ein so starker Liebhaber vom Schachspiel bist, in welchem er, wie er abermal versichert, seines gleichen suchet. Ein unnützes spitzfindiges Dichterlein hat aus gallsüchtigen Neid ein fades Gedichtchen auf ihn gemacht, welches, weil ich es auswendig kann, ich zum Spaß sagen will. Es heist:

Quintil ist mit sich selbst zufrieden,
Und glaubt, es sey ihm Niemand gleich
Hält sich von andern unterschieden,
Wie von der Höll' das Himmelreich.

Noch Niemand hat wie er besessen
Die gründlichste Gelehrsamkeit.
Wer ist im Stande sich zu messen
Mit seiner Spielgeschicklichkeit?

Und ob man ihn zwar öfters schraubet,
Wie weislich handelt nicht Quintil,
Daß er dies alles von sich glaubet,
Weil es sonst Niemand glauben will.

Ohn-

* * *

Ohnweit der Brücke über die W** zu D** hatte Herr R. einen Gasthof, wo es ihm an Zuspruch und Gästen niemals mangelte. Ob hieran die gute Bewirthung, oder aber seine Frau, und Töchter (wie einige behaupteten) Schuld waren, will ich nicht untersuchen; und zu was wäre auch diese Untersuchung nütz? Meinen Lesern wird ein, wie das andere gleichgültig seyn, genug, daß er stets Gäste, und zwar sehr viele Gäste hatte: Dieser Mann ware wider die Gewohnheit des dortigen Landes (wo alle Einwohner bey derley Geschlechts sehr weiß zu seyn belieben) über die Maßen Kastanienbraun, fast wie die Mumien sind, und seine ältesten Kinder eben so; die jüngeren hingegen waren blendend weiß. Dieses erregte einsmals, unter zweenen seiner Gästen, die Gelehrte von Profeßion waren, einen heftigen Streit. Der eine behauptete, daß die Vorältern des Herrn R. aus Ostindien herstammen müsten, und der andere wollte sich nicht ausreden lassen, daß seine Voräl-

tern

tern nicht Zigeuner gewesen seyn sollten, und dahero seine Abkunft aus Egypten herzuleiten seye. Nach langwierigen disputiren, und da itzt eben so viel, als vor zwo Stunden, als der Disput begann, ausgemacht ware, wurde einmüthig beschlossen, den Herrn R. in dieser Angelegenheit selbst zu fragen; da er aber von seinem Stammbaum, vom Großvater rückwärts (der ebenfalls in D * * gebohren, und eben so Kastanienbraun, wie er ware) nichts verläßliches anzugeben wuste, so blieb die Sache zum grösten Leidwesen sammentlicher Zuhörer unentschieden. Dieser Streit bewog Herrn R. den beeden Gelehrten ein anderes Problem zur Entwicklung vorzulegen. Warum, sagte er, sind meine ältern Kinder eben so gefärbt wie ich, und warum sind die aus der zwoten Ehe so ausserordentlich weiß? Es wurden verschiedene Ursachen angebracht, als z. B. daß die Kinder zuweilen der Mutter mehr, als dem Vater, & vice versa nachgerathen, desgleichen die Stärke, und Kraft der Einbildung bey schwangeren Frauen, u. s. w. Hiemit aber war Herr R.

nichts

nichtsweniger, als zufrieden, er wollte keine Gemeinsätze, sondern forderte näher bestimmt, und mehr überzeugende Ursachen: Einer der beyden Gelehrten explicirte ihm endlich die Möglichkeit, auf welche Art es noch sonst zugegangen seyn könnte: Herr R. fühlte gewaltig nach seiner Stirne, ging vor den Spiegel, besahe sich genau, und da er keine Erhöhung wahr nahme, verwarf er auch diesen Einfall. Seit dieser Zeit aber, und seitdem er wahrgenommen, daß seine Frau sich zuweilen (besonders, wenn er nicht zu Haus ist) verschiedene neue Romane vorlesen läst, ist er sehr nachdenkend geworden; es scheint, als ob er eine Möglichkeit dessen, was ihm der Gelehrte gesagt, allgemach muthmassete.

* * *

Herr v. B. wurde mit seinem geliebten Fräulein von H. von dem Herrschaftsverwalter zu * * zur Weinlese eingeladen, und da ihm freygestellet wurde, ein oder zween gute Freunde mit sich zu nehmen, kam er selbst zu mir, und lud

mich

mich ein. Ich hatte eben keine dringende Geschäfte, und war, da ich den ganzen Sommer über, an meinem Schreibtisch fast angeheftet war, recht froh, Gelegenheit zu haben, auch ein wenig auszulüftern: Ich nahm dahero den Vorschlag mit Freuden an, und wir fuhren folgenden Tags in aller Fruh aus der Stadt ab. Da der Ort, wohin wir wollten, nicht allzuweit entlegen war, so kamen wir auch ohne vieles Anstrengen der Pferde, gleich nach neun Uhr morgends dahin. Unterwegs hatte Herr v. B. seinem lieben Fräulein v. H. und mir nicht genugsam von der Frau vom Haus erzählen können, was für ein sonderbares Originalstück sie seye, dies machte nun, daß ich auf die mindeste ihrer Handlungen genaueſt Acht hatte; ich will, so viel in meinen Kräften stehet, mir Mühe geben, eine genaue und unpartheyische Schilderung von ihr zu entwerfen.

Als wir in dem herrschaftlichen Schloß, wo ihre Wohnung war, anlangten, flog Sie uns mit ihrer 16 jährigen Tochter entgegen (denn ihr Liebster, wie

Sie

Sie sagte, war hinausgeritten, den Lesern nachzusehen) Wir musten, so sehr wir uns auch dagegen setzten, von ihnen nach der Reihe uns aus den Wagen heben lassen; Sie begleitete uns unter vielen Verbeugungen die Treppe hinauf, nöthigte uns Platz zu nehmen, befahl ihrer Tochter Caffee zu machen, und entschuldigte sich, daß alles in dem Haus, so unaufgeräumt herumstehe, und liege, auch sie selbst so schlecht, und nachläßig angezogen seye, maßen sie heute noch nicht die Gnade verhoffet hatte, eine so verehrungswürdige Gesellschaft bey sich bedienen zu können: Kathrinchen (so hieße ihre Tochter) trug nunmehr den Caffee auf: Ey du einfältige plumpe Dorfdirne! rief sie, was machst du denn mit dieser kleinen Kanne von Hollitschergeschirr, kontitest du nicht die große von Meißner Porcellain nehmen? Ich sehe schon, als: dir wird in deinem Leben nichts werden, — wenn ich dir schon Tag und Nacht vorpredige. — Mein Gott! — kann ich mich denn auf gar Niemanden verlassen? — Alles geht contrair, wenn ich nicht selbst dabey

bin,

bin, — gleich geh, und bring die große porcellainene Kanne. Es geschah: als das Frühstück aufgehoben war, bath sie nach einer sehr tiefen Verbeugung um Erlaubniß, nur ein wenig abtreten zu dürfen. Mittlerweile besprach sich Fräulein von H. mit Kathrinchen, und Herr v. B. mit mir; nach ohngefähr mehr als einer halben Stunde kam die Frau Verwalterin in einem allmächtig großen Kaisrock, und einer kolossaischen Frisur zurück, rief ihre Tochter beyseits, und befahl ihr abzutreten; und sich ebenfalls umzukleiden; sie ging, unsere Verwalterin fragte Fräulein von H., was sie von dem Stoff bey ihrem Kleid hielte: O er ist schön, sehr schön, versetzte Fräulein v. H. ich habe bald keinen von so gutem Geschmack gesehen; das glaube ich, sagte die Frau Verwalterin, ich habe ihn erst vor drey Wochen aus Frankreich bekommen, — man sieht es ihm gleich von weiten an, daß er aus keiner inländischen Fabrik ist, — er kostet mich zwar viel, recht viel Geld, — aber es ist nun einmal meine Sache, daß ich mir was rechtschaffenes anschaffe, — und

unſer einer muß es thun, damit man ſich von den gemeinen Nickeln diſtinguiret; — denken Sie nur einmal gnädiges Fräulein, unſere Dorfrichterin, und des geſchwornen ſein Weib, hernach die Fleiſchhackerin, und die Wirthin, die Bäckin nicht zu vergeſſen, dieſe gemeinen Bären, unterſtunden ſich, und ließen ſich Kleider von ſchweren Stoff machen; — alles wollen dieſe Rammeln nachaffen, da muß nun, wie ich ſchon geſagt habe, unſer einer ſich nothwendiger Weiſe hervorthun. Eben trat Kathrinchen recht artig herausgepulzt herein; großer Gott! — rief Sie, wie ſiehſt du aus? — wie die Haare, — und die Haube im Geſicht ſitzen, — recht wie eine leibhafte Nachteule, — o gnädiges Fräulein! ſprach Sie weiter, Sie können nicht glauben, wie ich mich oft ärgere, und abhärme — es hilft doch alles, alles nichts, — Sie müßen ſchon heut durch die Finger ſehen. Inzwiſchen war unſer Herr Verwalter, welcher von unſrer Ankunft Nachricht erhalten hatte, nach Haus gekommen; kaum trat er in das Zimmer, pfuy! ſchrye ſeine Frau, ſchämſt

du

du dich nicht in deinen ſtaubigen Stiefeln, und dieſem Alletagskittel vor einer ſo verehrungswürdigen Geſellſchaft zu erſcheinen, — man ſollte glauben, du hätteſt gar nichts anderes anzulegen, — gleich dieſen Augenblick packe dich, und kleide dich um. Er gehorchte, kam über eine kleine Weile wieder; Jeſu! großer Jeſu! ſchrie Sie ihm entgegen, da ſehe man einmal den Schweinnickl, — aus einem Alletagskittel ſchlieſt er heraus, und in eine Alletagsjacke, die eben ſo abgeſchaben, wie die andere iſt, kriecht er hinein; — haſt du nicht das gallonirte Kleid, das dir ſeine Excellenz unſer gnädigſter Herr Graf geſchenket haben, anziehen können? — Warum haſt du denn nicht die friſch gepuderte Perücke mit dem neuen Haarbeutel aufgeſetzet? — Und ſehe man einmal, gelblederne Reithoſen, und ſchwarzwollene Strümpfe dazu, — das iſt meiner Seele zum Frais bekommen, — und nichts ausgekehret, — voller Federn, — gleich den Augenblick zieh dich anderſt an. Hätten wir uns nicht ins Mittel gelegt, er hätte wirklich daran müßen. Fräulein

von H. ſchlug einen Spatziergang vor, die Frau Verwalterin aber entſchuldigte ſich mit Geſchäften in der Küche; wir traten alſo in Geſellſchaft ihres Manns die Promenade an. Wir gingen Anfangs durch das Dorf, und etwas zwiſchen die Felder hinaus, kehrten alsdann zurück, und beſahen den herrſchaftlichen Garten, welcher wirklich recht artig angeleget war, und da die Zeit zum Mittageſſen herannahete, kehrten wir wieder in des Herrn Verwalters Wohnung zurück. Als wir bey der Küche vorbey gingen, ſahen wir einen wunderlichen Auftritt; unſere Frau Verwalterin war aufgeſchürzt, und hieb mit einem Stück Holz ganz unbarmherzig auf die zettermäßig heulende Küchenmagd ohne Ablaß zu, weil ſie den Fleiſchtopf mit der Feuerſchaufel, ſo, daß kaum die Hälfte der Suppe gerettet werden konnte, zerſtoſſen hat; als ſie uns aber wahrnahm, ſuchte ſie ſich eilfertig zu verbergen. Eine kleine Weile darnach, als wir in den Saal traten, kam der Kutſcher, den wir beym Ausgehen, im Hof Holz ſpalten geſehen, in einer Livree, die zu

Zei-

Zeiten Kaiser Leopold des Großen glorwürdigsten Andenkens gemacht zu seyn schiene, und auf all mögliche Leiber gerichtet ware, deckte den Tisch, und brachte ein halb Dutzend dichtige Flaschen Wein; als nunmehro alles in behöriger Ordnung ware, trat auch die Frau Verwalterin mit Kathrinchen, beyde in ihrem Putz herein; der Kutscher trug auf, und man setzte sich; ich nahm nach vielen Ceremonien gestissentlich meinen Platz bey der Frau vom Haus, und schickte mich an ihr, den Aufwärter zu machen, dies gefiel ihr über allermaßen; es verstrich wenige Zeit, so wurde sie ganz zuthätig, und fast verträulich; sie vergaß sich so sehr, daß sie fast nur mich bediente, mit einem Wort, ich bekam immer die besten Bissen, sie versicherte mich anbey, daß sie an meiner Person, und Betragen ein ausnehmendes Vergnügen empfinde, und bath sichs aus (weil ohnedem die ganze Compagnie Nachmittag in die Weingärten sich verfügen würde) daß ich mit ihr allein auf ihrem Wagen dahin fahren sollte. Ihr Mann und Tochter (sagte sie) könnte mit Herrn v.

B. und Fräulein v. H. dahin fahren, oder wie er wolle, auch reiten, ich vermuthe keinen Korb, — sprach sie weiter, er würde mich kränken, — und ich würde ihn ein- für allemal nicht annehmen. Ich versicherte sie, daß ich es mir zur grösten Gnade anrechnete, und mich glückselig schätzte, in ihrer angenehmen Gesellschaft zu seyn. Endlich ging es auch an das Gesundheittrinken los; ich würde keinen Anfang, und kein Ende finden, wenn ich alle die lächerlichen Gesundheiten nach der Reihe her erzählen sollte, die insonderheit die Verwalterin ausgebracht hatte. Der Wein fieng an seine Wirkung zu thun, und meine Frau Nachbarin drückte mir etwelchemal die Hand so verträulich, daß ich vor Schmerzen hätte laut aufschreyen mögen. Damit ich nicht zu weitläufig werde, so will ich nur mit kurzem sagen, daß, als die Tafel aufgehoben, und der Coffee getrunken war, wir uns auf den Weg nach den Weingärten machten. Sie erklärte der Gesellschaft, daß wir beyde uns schon zusamm engagiret hätten, ich muste sie also in den Wagen füh-

führen, wir stiegen hinein, und damit ich den Spaß recht vollkommen machte, hieß ich sie immer meine schöne gnädige Frau, oder Euer Gnaden. Nun war es ganz vollends aus, denn ich hatte den rechten Fleck getroffen; sie bethcuerte verschiedenemal auf ihre Ehre, und Seele, ich wäre der artigst- und galanteste Mensch, den sie jemals gesehen hätte, sie fände so ein gewisses Etwas an mir, daß mich ihr unentbehrlich machte, und sie wünschte nichts mehr, als eine genaue Bekanntschaft mit mir aufzurichten, und zu unterhalten; ich muste ihr meine Wohnung in der Stadt sagen, und sie versprach (weil, wie sie von mir vernommen hatte, daß mich meine Geschäfte abhielten, sie öfter auf dem Land zu besuchen) mich wochentlich gewiß einmal in meiner Wohnung zu überrumpeln. Als wir sammentlich in denen Weingärten angelanget, führte ich sie, Herr v. B. ihre Tochter, und der Verwalter Fräulein von H.; sie ward ganz unruhig, sah alle Augenblicke zurück, und ich konnte es ganz klar abnehmen, daß sie mit ihrem Mann eiferte; ich, der ich

immer aufgelegt bin, und meine Freude habe, lächerliche Auftritte noch lächerlicher zu machen, ließ ihr von weiten meine Besorgniß merken, als ob ich den Herrn Verwalter in das Fräulein v. H. verliebt zu seyn glaubte; sie gab mir Recht. Ich wundre mich (sagte ich hierauf) wie es möglich seyn kann, an einer so galant und schönen Frau, wie Euer Gnaden sind, eine Untreue auch nur in Gedanken zu begehen, welch ein Himmelweiter Unterschied zwischen Ihnen gnädige Frau! und dem Fräulein von H.! ein Blinder muß ihn mit Händen greifen. Ja, ja, versetzte sie, dieser einfältig plumpe Kerl ist mich nicht werth; aber es stehet ja in meiner Macht mich zu rächen? Ja, sagte sie, unter einem gewaltigen Händdrücken, und einem vielbedeutend-feurigen Blick, mit eingemengten Lächeln, zu mir, Sie habe ich zum Werkzeug meiner Rache ausgesehen. Ich küßte ihr die Hand, und dankte ihr für das unverdiente Vertrauen, welches sie mir zu schenken sich erniedrigte, suchte aber baldigst zur übrigen Gesellschaft zu kommen, und das Gespräch auf etwas

an-

anderes zu lenken. Der Herr Verwalter bekam von seiner erzürnten Frau einen grimmigen Blick, daß er zusammfuhr. Als Sie mich ein wenig losgelassen, sagte ich dem Herrn von B. beyseits, daß er unter dem Vorwand unverschieblich dringender Geschäfte Anstalt zur baldigen Nachhausfahrt machen möchte, ich würde ihm die Ursachen, warum es nothwendig seye, nicht über Nacht da zu bleiben, unterwegs mit mehrerem erzählen; er sagte es dem Fräulein von H. die damit zufrieden war; er beurlaubte sich also ohne Umstände. Die Frau Verwalterin, die vielleicht schon diesen Abend einen Anfang zu ihrer Rache zu machen, sich vorgenommen hatte, stemmte sich mit Händ und Füßen entgegen, es war aber alles vergebens. Wir reiseten, ohne auf das Schloß zurückzukehren, gleich vom Weingarten aus zurück in die Stadt. Beym Abschiednehmen bezeugte ich mein herzliches Beyleid, daß ich nicht länger das Glück ihrer Gesellschaft genüssen sollte, und sie gab mir die wiederholte Versicherung, in drey Tagen bey mir zu seyn.

Herr

Herr v. P. und Fräulein v. H. konnten sich nicht genug über mein Ritterglück verwundern, und lachten den ganzen Weg über das Betragen dieser Frau, überhaupts aus vollem Hals recht ausgelassen, wir kamen endlich glücklich in der Stadt an. Meine Frau Verwalterin hat wirklich seit dieser Zeit schon drey Visiten bey mir abstatten wollen, ich ließ mich aber jederzeit verlaugnen; und da ich ihr unter andern habe versprechen müßen, alle neue Piecen, so hier heraus kommen, von Zeit zu Zeit zu überschicken, so soll Sie auch diese meine Karaktersschilderungen haben, damit sie sich in Spiegel sehen, und schließen möge, daß ich für sie niemals zu Haus sonn werde.